
Davids erster Sieg

*«Also überwand David den Philister mit der Schleuder und mit dem Stein, und schlug ihn und tötete ihn. Und David hatte kein Schwert in der Hand»
(1. Samuel 17,50).*

Eine sorgfältige Betrachtung des ganzen Kapitels wird euch für eure Mühe belohnen. Ich habe der Paßlichkeit wegen einen Text ausgewählt; aber ich habe die ganze Geschichte zum Texte nötig. Wenn ihr in der Geschichte gut belesen seid, werden wir keiner Vorrede oder Einleitung bedürfen. So wollen wir denn sogleich daran gehen, David in seinem Kampfe mit Goliath und in seinem Siege über ihn zuerst *als ein Vorbild von unserm Herrn Jesu Christo* und zweitens *als ein Vorbild für uns selbst zu betrachten*. Da das, was von dem Haupte ein Vorbild ist, stets Beziehungen zu den Gliedern hat und da die Glieder des geheimnisvollen Leibes Christi schon hier Ihm ähnlich sind und es noch völliger sein werden, so ist es nach allem eigentlich doch nur ein Gedanke, den wir in der uns vorliegenden Betrachtung verfolgen werden.

I.

Laßt mich damit beginnen, daß ich eure Aufmerksamkeit auf die Tatsache lenke, daß David in dieser Sache **ein Vorbild von unserm Herrn Jesu Christo** war.

Die alten Kirchenväter waren in der Entwicklung vorbildlicher Ähnlichkeiten sehr groß. Sie breiteten sich in ihren Erklärungen so aus und gingen so auf die Einzelheiten ein, daß sie schließlich zu weit gingen und in Spielereien ausarteten. So ging zum Beispiel Origenes, indem er buchstäblichen Berichten einen geistlichen Sinn gab, weit über das hinaus, was man als eine weise Auslegung betrachten kann. Und andre, welche es versucht haben, noch weiter zu gehen als dieser große Meister der dunkeln Lehre, haben der Gemeinde Gottes dadurch, daß sie köstliche Wahrheiten in Mißkredit brachten, großen Schaden getan. Das Studium der Vorbilder des Alten Testaments hat seit den Tagen, da diese Männer es durch ihren unklugen Eifer verdorben haben, kaum seinen geeigneten Platz in der christlichen Gemeinde wieder erhalten. Wir können uns jedoch nicht dazu verstehen, anzunehmen, daß etwas Gutes aufhöre, gut zu sein, weil es zu manchen Zeiten mißbraucht worden und deshalb in Mißkredit geraten ist. Wir denken, daß solches Studium doch vorteilhaft sein kann. Innerhalb gewisser Grenzen können also die Vorbilder und Allegorien der Heiligen Schrift als Handbuch der Belehrung, als Vademecum gesunder Lehre gebraucht werden. Nun wird von allen evangelischen Christen einmütig angenommen, daß David ein vorzügliches Vorbild auf den Herrn Jesum Christum war. Im Hinblick auf diesen besondern Vorgang laßt uns von vornherein beachten, daß David, ehe er mit Goliath kämpfte, *von Gott gesalbt* worden war. Samuel war hinabgegangen gen Bethlehem und hatte das Ölhorn auf sein Haupt entleert. Die Parallele ist euch klar. So hatte der Herr einen Auserwählten aus dem Volke erhöht und ihn mit seinem heiligen Öl gesalbt. Auf Sauls Haupt war auch Öl gegossen worden; aber über Davids Haupt das ganze Horn voll. Dies mag vielleicht den Gegensatz zwischen der Kürze und der

dürftigen Berühmtheit der Regierung Sauls und der Länge und Macht und Vortrefflichkeit der Regierung Davids andeuten; oder geistlich gedeutet, mag es bezeichnen, daß das Gesetz, der alte Judaismus, von dem Saul das Vorbild ist, nur ein beschränktes Maß von Segen hatte, während das Evangelium, durch David dargestellt, sich durch seine überschwengliche Fülle auszeichnet. Jesus, das Gegenbild Davids, ist mit dem Öl der Freude gesalbt mehr denn seine Genossen. Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden. Ihm wurde der Geist nicht nach dem Maß gegeben. David wurde verschiedene Male gesalbt. Er wurde, wie ihr aus dem unserm Text vorangehenden Kapitel erseht, «mitten unter seinen Brüdern» gesalbt; dann wurde er, wie ihr es 2. Samuel 2,4 findet, von seinen Brüdern, den Männern von Juda, gesalbt; und wiederum wurde er nach 2. Samuel 5,3 von allen Ältesten Israels gesalbt. Wir wollen darauf nicht weiter eingehen; sondern es genüge, zu beachten, daß unser Herr so von Gott, von seinen Heiligen und von der ganzen Gemeinde gesalbt worden ist. Der Geist des Herrn war auf Ihm, und in der Kraft dieses Geistes ging Er aus, um die großen Kämpfe seiner Gemeinde zu führen. Als Er nach seiner Taufe aus dem Jordan heraufstieg, wurde Er von dem Geist gesalbt, der sich in Gestalt einer Taube auf Ihn herabließ und auf Ihm blieb, und alsbald ging Er, vom Geiste geführt, in die Wüste und hatte dort den merkwürdigen vierzigstägigen Kampf mit dem Erzfeinde, dem schauerlichen Widersacher der Seelen.

Seht, wie die Ähnlichkeit weiter geht. Unser Herr wurde *von seinem Vater zu seinen Brüdern gesandt*. Wie David von Isai mit nützlichen Gaben und tröstlichen Worten zu seinen Brüdern gesandt wurde, mit ihnen zu verkehren, so wurde, als die Zeit erfüllt war, unser Herr beauftragt, seine Brüder zu besuchen. Er blieb eine Zeitlang in dem Hause seines Pflegevaters verborgen; aber nachher trat Er auf und wurde bestimmt als der von Gott Gesandte erkannt, der zahllose Gaben in seiner Hand hatte, der mit einer Gnaden- und Liebesbotschaft von Gott zu denen kam, die seine Brüder zu nennen Er sich nicht schämte. Wir haben gelesen, wie David behandelt wurde. Seine Brüder nahmen ihn nicht liebevoll auf. Sie erwiderten seine ungekünstelte Freundlichkeit mit unverdienter Rauheit und legten ihm bittere Dinge zur Last. Wie getreu entspricht dies der Art und Weise, in welcher unser Herr, der Sohn Davids, behandelt wurde. Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen Ihn nicht auf. Obgleich Er mit zärtlichen Worten zu ihnen kam, antworteten sie Ihm mit höhnischem Spott. Für seine Segnungen boten sie Ihm Flüche; für das Brot vom Himmel gaben sie Ihm Steine, und für die Wohltaten des Himmels gaben sie Ihm die Verwünschungen der Hölle! Nie wurde ein Bruder, «der Erstgeborne unter vielen Brüdern», von den übrigen Gliedern des Hauses so übel behandelt. Das Gleichnis von den bösen Weingärtnern erfüllte sich an Ihm. Wir wissen, daß der Herr des Weinbergs sagte: «Sie werden sich vor meinem Sohne scheuen»; aber ganz im Gegensatze dazu sagten sie: «Dies ist der Erbe; laßt uns ihn töten und das Erbgut an uns bringen.» Jesus wurde rauh von seinen Brüdern behandelt, die zu segnen Er gekommen war. Ihr wißt, daß David seinen Brüdern sehr edel antwortete. Er vergalt nicht Scheltwort mit Scheltwort, sondern ertrug ihre Grobheit mit viel Sanftmut. Hierin ist er uns nur ein schwaches Bild von unserm geliebten Meister, welcher nicht wieder schalt, da Er gescholten ward. Seine einzige Antwort, selbst auf die Behandlung, die seinen Tod herbeiführte, war: «Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.» – «Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor Ihm verbarg; deshalb haben wir Ihn nicht geachtet.» Doch trotz allem kam kein Wort des Zornes über seine Lippen. Er sprach wenig zu seiner Verteidigung; Er trieb vielmehr sein Lebenswerk so eifrig, als ob alle, die Ihn sahen, Ihm zugestimmt hätten. So wurde David in seiner Verwerfung von seinen Brüdern ein Vorbild von Christo.

Wir gehen weiter, um zu bemerken, daß *David von einer innigen Liebe zu seinem Volke beseelt war*. Er sah, wie sie von den Philistern herausgefordert wurden. Als er wahrnahm, wie sie sich von ihren fürchterlichen Feinden im Geiste erdrückt sahen, wurde seine Seele von einem heiligen Unwillen ergriffen; aber als er die trotzigsten Ausdrücke hörte, fühlte er, daß der Gott Israels selber mit diesem Streit verflochten wurde. Der Name Jehovas wurde entehrt! Jener prahlerische Riese, welcher vor dem Heere daherschritt, forderte die Armeen des lebendigen Gottes heraus!

Kein Wunder, wenn das warme und hingebende Herz des tapfern jungen Hirten mächtig zu klopfen begann. Die Begeisterung eines Soldaten erwachte bei dem Ton der gottlosen Stimme des unbeschnittenen Philisters, welcher meinte, mit der Ehre Jehovas, des Gottes des Himmels und der Erde, spielen zu können. Und da war ein fernerer Beweggrund, welcher seinen patriotischen Ehrgeiz anregte. Wie konnte es anders sein, als daß Davids Herz vor tiefer Bewegung erglühte, als ihm erzählt wurde, daß der Mann, welcher jenen Philister überwinden und töten könne, des Königs Tochter zum Weibe haben sollte? Solch ein Preis konnte seinen Eifer wohl beleben. Alle diese Beweggründe wirkten so auf ihn ein, daß er den Entschluß faßte, hervortreten und den Kampf mit dem Kämpfen der Philister aufzunehmen. In diesem allen bildete er deutlich unsern Herrn Jesum Christum vor. Er liebte die Seinen; Er war stets bereit, sein Leben für die Schafe zu lassen. Aber Er liebte vor allem seinen Vater. «Der Eifer um Dein Haus hat mich verzehrt.» Und dann war Ihm die Freude dargeboten worden, daß Er die Gemeinde zur Braut haben sollte, daß Er um den Preis seines Lebens sie erlangen, daß Er die Arbeit seiner Seele in ihr sehen und die Fülle haben sollte. Sie sollte zu seiner Königswürde erhoben werden und Teil an seiner Krone und an seinem Throne haben. Das neue Jerusalem, unser aller Mutter, sollte Gottes Gabe an Ihn und sein Lohn sein. Dies inspirierte Ihn, so daß Er auszog und den Kampf um unsertwillen aufnahm. Laßt uns seinen Namen dafür erheben, daß Er das Volk so liebte, daß der Eifer um Gottes Haus Ihn verzehrte, und daß Er sich dem großen Unternehmen so ganz und völlig weihte. Vor allem laßt uns Ihn demütig und dankbar dafür preisen, daß Er uns geliebt und sich selbst für uns dargegeben hat. Als ein Teil seiner Gemeinde, der Er sich auf ewig vertraut hat, sind wir alles deßen, das Er getan hat, teilhaftig geworden. Er hat für uns den Kampf gekämpft, für uns den Sieg errungen und ist für uns in die Herrlichkeit eingegangen. Und Er will wiederkommen und uns zu sich nehmen, auf daß wir seine Herrlichkeit sehen und sein können, wo Er ist. Während wir in David das Vorbild sehen, laßt uns dafür Sorge tragen, daß wir nicht vergessen, Jesum anzubeten, der unserm Geist hier dargestellt wird als Der, der uns unsre Seligkeit erstritten hat.

Ich möchte gern noch viel mehr Einzelheiten anführen, in denen David ein Vorbild von unserm Herrn wurde. Die ganze Geschichte ist voll davon; aber es ist besonders noch ein Zug, von welchem ich wünsche, daß ihr ihn beachtet.

Goliath wird im Hebräischen *der Mittelsmann, der Mittler* genannt. Wenn ihr eurem Geist den ganzen Fall vorführt, werdet ihr bald finden, wie passend das gebrauchte Wort gewählt war. Da ist das Heer der Philister auf der einen und das Heer Israels auf der andern Seite. Ein Tal liegt zwischen ihnen. Goliath sagt: «Ich will Philistinien repräsentieren. Ich stehe da als der Mittelsmann. Anstatt daß alle Soldaten persönlich zum Kampfe antreten, erscheine ich, der Mittler, als der Repräsentant meines Volkes. Erwählt ihr ebenfalls eine Mittelsperson, welche hervortritt und mit mir kämpft; mögen dann die beiden Männer, welche die streitenden Heere darstellen, durch ein Duell die streitige Frage entscheiden.» Nun, genau auf dieser Grundlage führt der Herr Jesus die Kämpfe seines Volkes. Wir fielen durch Vertretung in dem ersten Adam, und unser Heil wird uns durch einen andern Vertreter – den zweiten Adam. Er ist der Mittelsmann, der eine «Mittler zwischen Gott und den Menschen». Wir können Ihn betrachten, wie Er in seiner Liebe zu uns und in seinem Eifer für Gottes Ehre in die Mitte der Arena tritt, die die Lager der Guten und der Bösen, Gottes und des Teufels, voneinander teilt, und indem Er dem herausfordernden Widersacher gegenübertritt, steht Er da, um in unserm Namen und unsertwegen zu kämpfen, damit Er für uns den Streit entscheide, der von uns niemals hätte entschieden werden können. Wir persönlich würden ohne Zweifel in die Flucht geschlagen worden sein. Aber sein Arm reichte aus, den Sieg für uns zu gewinnen und die Kämpfe zwischen Himmel und Hölle auf ewig zu beenden.

Beachtet unsern Streiter, wie er sich zum Kampfe anschickt. Der Sohn Isais verwarf alle fleischlichen Waffen. Er hätte sie haben können; man setzte ihm einen Helm aufs Haupt und legte ihm eine Rüstung an, und war eben dabei, ein Schwert um seine Lenden zu gürten; allein er sagte: «Ich kann nicht also gehen, denn ich bin es nicht gewohnt.» Ebenso entsagte der Sohn Davids jeder irdischen Waffenrüstung. Sie hätten gern unsern Herrn gewaltsam genommen und Ihn zum

Könige gemacht; aber Er sagte: «Mein Reich ist nicht von dieser Welt.» Auf sein Geheiß würden Schwerter genug gezückt worden sein. Es war nicht Petrus allein, dessen allzu hastiges Schwert dem Malchus das Ohr abhieb; es fehlte nicht an Eiferern, welche nur zu froh gewesen wären, dem Stern Jesu von Nazareth folgen zu können, denn die Juden folgten in spätern wie in frühern Tagen den Betrügern, welche vorgaben, von dem Allerhöchsten zu ihrer Errettung gesandt worden zu sein. Aber Jesus sagte: «Stecke dein Schwert an seinen Ort. Wer das Schwert nimmt, der wird durch das Schwert umkommen.» Ohne Zweifel ging eine der Versuchungen in der Wüste nicht nur dahin, daß Er alle Reiche der Welt haben könne, sondern daß Er sie haben könne, wenn Er die Ihm vom Satan vorgeschlagenen Mittel benutzen würde. Er sollte niederfallen und den Satan anbeten – Er sollte die fleischliche Waffe gebrauchen, und das war gleichbedeutend mit der Anbetung des Satans. Jesus wollte das nicht. Noch bis auf den heutigen Tag wird der große Kampf Jesu Christi mit den Mächten der Finsternis nicht mit Schwert und Helm, sondern mit den glatten Steinen aus dem Bach geführt. Die einfache Predigt des Evangeliums mit dem Hirtenstab des großen Hauptes der Gemeinde in unsrer Mitte hoch gehalten – das ist es, was den Goliath niederwirft, und was ihn bis zum letzten Tage niederwerfen wird. Es ist nutzlos für die Gemeinde, auch nur zu denken, daß sie den Sieg durch Reichtum oder durch Stellungen oder durch weltliche Autorität erringen können. Keine Regierung wird sie unterstützen. Sie muß allein auf Gottes Macht blicken. «Nicht durch Heer oder Macht, sondern durch meinen Geist, spricht der Herr Zebaoth.» Wohl der Gemeinde, wenn sie diese Lektion lernt. Die Predigt vom Kreuz, die «eine Torheit ist denen, die verloren werden», ist uns, die wir an Christum glauben, «eine Gotteskraft».

Laßt denn unsern herrlichen Kämpfen mit *Waffen seiner eignen Wahl* zum Duell hervortreten; es sind Waffen, die die menschliche Weisheit verachtet, weil sie zu dem Werk als ungeeignet erscheinen. Nichtsdestoweniger trat er mit großer Kraft und Macht hervor, denn er kam in dem Namen Gottes. «Du kommst zu mir», sagte David, «mit Schwert, Spieß und Schild; ich aber komme zu dir im Namen des Herrn Zebaoth.» Das ist auch der vorherrschende Zug, der das Evangelium allmächtig macht. Christus ist Gottes Sühnopfer. Christus ist der von Gott Bestimmte, von Gott Gesalbte, von Gott Gesandte. Und das Evangelium ist Gottes Botschaft, begleitet von Gottes Geist. Wenn es das nicht ist, dann ist es schwach wie Wasser und muß versagen. Aber da der Herr es gesandt und verheißen hat, es zu segnen, dürfen wir gewiß sein, daß es den Zweck erreichen wird, zu welchem es verordnet ist. «Ich komme zu dir im Namen des Herrn Zebaoth!» Diese Worte können allen, die von Christo gesandt sind und die Ihn in dem ernstesten Kampf um köstliche Seelen vertreten, als Motto dienen. Dies war Christi Losung, als Er um unserwillen kam, um mit der Sünde zu kämpfen, den Zorn Gottes zu tragen und Tod und Hölle zu überwinden. Er kam im Namen Gottes.

Beachtet wohl, daß David Goliath schlug und ihn wirksam traf – nicht an die Lenden, nicht auf die Hand oder auf den Fuß – sondern er richtete sein Geschoß auf den wesentlichen Punkt und streckte ihn nieder. Er traf ihn an die Stirn seiner Vermessenheit, an die Stirn seines Stolzes. Ich nehme an, daß Goliath seinen Helm etwas gelüftet hatte, um seinen verächtlichen Widersacher sich anzusehen, als der Stein eindrang, und die prahlerische Seele auf ewig ausblies. Und als unser Herr auftrat, um den Kampf mit der Sünde aufzunehmen, schleuderte Er gleichsam sein Sühnopfer wie einen Stein dahin, das die Sünde und alle ihre Mächte an der Stirn getroffen hat. So ist, gottlob! die Sünde getötet worden. Sie ist nicht nur verwundet, sondern getötet durch die Kraft Christi.

Und vergeßt nicht, daß *David Goliaths Haupt mit seinem eignen Schwert abschlug*. Augustin führt in seiner Auslegung hier den Gedanken sehr schön aus, daß in der Geschichte Davids der Triumph unsers Heilandes dargestellt ist. Er hat durch den Tod dem die Macht genommen, der des Todes Gewalt hatte, nämlich dem Teufel! Durch sein Sterben erschlug Er den Tod – hieb mit des Riesen Schwert dem Riesen das Haupt ab. Das Kreuz, welches der Tod des Heilandes sein sollte, war der Tod der Sünde. Die Kreuzigung Jesu, von der man annahm, daß sie der Sieg des Satans sei, war die Vollendung des Sieges über den Satan. Euer Herr hat euren Feind erschlagen.

Eure Sünden sind tot; Er hat sie vernichtet. «Der Stachel des Todes ist die Sünde, und die Kraft der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum.» Als David den Goliath erschlagen hatte, sangen die Jungfrauen Israels und spielten und sprachen: «Saul hat tausend geschlagen; David aber hat zehntausend geschlagen.» So hatte er seinen Triumph. Als die Heere Israels sahen, daß der Philister Riese tot war, faßten sie Mut und drangen auf den Widersacher ein. Die Philister erschrakten und flohen, und an dem Tage wurde durch Davids Sieg jeder Israelit ein Sieger. Sie überwandten weit durch ihn, der sie geliebt und für sie den Sieg errungen hatte. So laßt uns uns auch für Sieger halten. Unser Herr hat den Sieg erfochten. Er ist zu seiner Herrlichkeit zurückgekehrt als der Herr, mächtig im Streite, als der König der Ehren. Und heute triumphiert der schwächste Gläubige in Christo. Obgleich wir geschlagen worden wären und nie auf den Sieg hätten hoffen können, verjagen wir doch durch Jesum Christum, unsern Herrn, unsre Feinde; wir treten die Sünde unter die Füße und gehen durch seinen vollständigen Sieg von Kraft zu Kraft. Hier ist viel Stoff zum Nachdenken. Wollt ihr selber denken? Ich habe euch nur so eine Art Kohlenzeichnung, einen bloßen Umriß gegeben. Malt selber das Gemälde aus, und es wird sich als ein wohltätiges Studium und als eine nützliche Betrachtung erweisen.

II.

Nun wollen wir mit möglichster Kürze David als **ein Vorbild für jeden Gläubigen an Christum** betrachten.

Wenn wir jemals etwas für Gott und für seine Gemeinde tun wollen, so ist vor allen Dingen nötig, daß *wir mit dem Heiligen Geist gesalbt werden*. Wenn der Heilige Geist nicht auf uns ruht, haben wir innerlich keine Kraft und außen keine Mittel, darauf wir uns verlassen können. Ihr könnt Davids Werk nicht verrichten, wenn ihr Davids Salbung nicht habt. Wenn ihr daran denkt, daß unser göttlicher Meister auf die himmlische Salbung wartete, könnt ihr schwerlich erwarten, etwas ohne sie ausrichten zu können. Seid nicht so töricht. Christus trat seine öffentliche Wirksamkeit nicht an, bis der Geist Gottes auf Ihm ruhte. Die Apostel warteten zu Jerusalem und gingen nicht aus zu predigen, bis ihnen Kraft aus der Höhe gegeben worden war. Das Haupterfordernis für uns ist, diese Kraft zu haben. Die Predigt des Evangeliums, das Sonntagsschulwerk, das Werk der innern Mission, jede Art der Tätigkeit für Christum muß in dieser Kraft geschehen. Sucht sie auf euren Knien zu den Füßen des Kreuzes, zu des Meisters Füßen. Harrt im Glauben und in der Hoffnung, bis Er euch die Kraft gibt, die euch befähigt, des Meisters Werk, in des Meisters Weise, zu des Meisters Ruhm tun zu können.

David sieht auch vor uns als ein Beispiel von der Tatsache, daß, wenn uns unsre Kraft verliehen worden ist, *unsre Gelegenheit kommen wird, ohne daß wir sie besonders suchen müßten*. David fiel förmlich in seine Stellung hinein. Er wurde durch die Vorsehung berufen, den Platz, für den er sich eignete, als ein großer Mann in Israel einzunehmen. Als er mit seiner Ladung von Lebensmitteln auf seiner Schulter zu seinen Brüdern ging, hatte er keine Ahnung davon, daß er in kurzer Zeit vor allen andern Menschen in Palästina ausgezeichnet werden würde. Und doch war es so. Eilt nicht damit, Geliebte, nach eurem Wirkungskreis auszuschauen. Ich spreche zu vielen jungen Brüdern, die sich auf die Verkündigung des Evangeliums vorbereiten. Seid lieber zu jedem Werk bereit, als daß ihr nach einem besondern Werk ausschaut. Gott hat seine Nische für euch. Eure Aufgabe ist: bereit zu sein. Schärft eure Werkzeuge und lernt es, sie zu handhaben. Der beste Platz für euch wird euch werden, wenn ihr nicht so sehr nach dem ausschaut, was eurem Geschmack entspricht, als vielmehr danach, ein Gefäß zu sein, das dem Hausherrn bräuchlich ist.

Ich entnehme dem Beispiel Davids ferner, daß wir, wenn wir einen Ruf von Gott fühlen, etwas für Ihn oder für seine Gemeinde zu tun, *nicht warten sollten, bis die, welche wir hoch achten, hinsichtlich der Angemessenheit des Werks, mit uns übereinstimmen*. Wenn David gesagt hätte: «Gut, ich werde warten, bis Eliab und Abinadab und Samma, meine älteren Brüder, vollkommen darin übereinstimmen, daß ich der Mann bin, Goliath zu bekämpfen» – ich vermute, er würde überhaupt nicht mit Goliath gekämpft haben. Wir haben das Urteil unsrer Älteren zu respektieren, aber mehr noch die Regungen des Heiligen Geistes in unsern Herzen. Wenn Gott dir seinen Rat gezeigt hat, so zögere nicht, demselben zu folgen. Wie, mit der Furcht Gottes in unsern Herzen und den Auftrag von Gott in unsern Händen sollten wir schwanken und zögern und der Menschen Knechte werden? Ich wollte lieber sterben, als auf diese Kanzel zu steigen und eure Zustimmung zu dem erbitten, was ich predigen soll. Möchte diese Zunge lieber verstummen, als daß sie der Menschen Knecht wird. David fühlte, daß er etwas zu tun habe, und obgleich er hören mochte, was andre Leute zu sagen hatten, so waren sie doch seine Herren nicht. Er diente dem lebendigen Gott, und er ging unbeirrt durch irgendwelches Urteil, das andre sich über ihn bilden mochten, an die ihm anvertraute Aufgabe. Gehe du, wie David, an deines Meisters Arbeit, unerschrockenen Mutes, aber mit demütigem Sinn. Das wäre ein schlechter Knecht, welcher, nachdem er seines Meisters Anweisung erhalten hat, die Aufgabe unerfüllt lassen und sich damit entschuldigen wollte: «Ich begegnete einem meiner Mitknechte, und er sagte, daß ich nach seiner Meinung zu kühn in meinem Unternehmen wäre und daß ich besser täte, es gar nicht erst anzufangen.» Ihr steht und fallt eurem Herrn. Sorgt dafür, daß ihr gut mit Ihm steht.

Lernt ferner von Davids Beispiel *die Klugheit, erprobte Waffen beizubehalten*. Ich habe es oft als etwas Unwahrscheinliches aussprechen hören, daß David den Riesen mit einem Stein getötet haben sollte. Ich denke, die so sprechen, irren sehr. Welches Wurfgeschoss konnte sich für diese Gelegenheit besser eignen? Es war die beste Waffe, die David gebrauchen konnte. Orientalische Hirten hatten hinlängliche Gelegenheit, sich im Schleudern von Steinen eine gute Geschicklichkeit anzueignen. Sie brachten manche Stunde damit zu, sich allein oder gemeinsam im Gebrauch der Schleuder zu üben. Ich zweifle nicht daran, daß David es gelernt hatte, einen Stein auf Haaresbreite zu schleudern, ohne sein Ziel zu verfehlen. Ein Schwert hatte er bis dahin wohl noch nicht gehabt, denn wie wir aus dem dreizehnten Kapitel ersehen, befand sich außer bei Saul und seinem Sohn Jonathan in den Händen des Volkes weder Schwert noch Spieß. Die Philister hatten die Bevölkerung so vollständig entwaffnet, daß sie keine Waffen erhalten konnten. David konnte deshalb mit dem Gebrauch derselben nicht vertraut sein. Und was nun den Panzer, diese unbehagliche, lästige Ausrüstung, betrifft, so wundere ich mich, daß die Ritter alter Zeiten überhaupt etwas darin ausrichten konnten. Kein Wunder, daß David das Ding ablehnte. Er fühlte sich in seinem Hirtengewand am wohlsten. Natürlich wollen wir daraus nicht den Schluß ziehen, daß unpassende Werkzeuge so wünschenswert sind. Wir lehren nichts Romantisches oder Absurdes. Es ziemt uns, die passendsten Werkzeuge zu gebrauchen, die wir finden können. Was die Steine aus dem Bach betrifft, so las David sie nicht aufs Geratewohl hin auf, sondern er wählte sorgfältig glatte Steine aus, die genau in seine Schleuder paßten – solche Steine, die er für seinen Zweck als die passendsten erachtete. Sein Vertrauen beruhte nicht auf seiner Schleuder. Er sagt uns, daß er Gott vertraute; aber er ging mit seiner Schleuder in den Kampf, wie einer, der sich seiner Verantwortlichkeit bewußt war. Die Verfehlung des Ziels hätte seine Unbeholfenheit bewiesen, während zum Treffen desselben Gott ihn befähigte. Das, meine Brüder, ist die wahre Philosophie des Lebens eines Christen. Ihr müßt zu guten Werken so fleißig sein, als ob ihr durch eure guten Werke selig würdet, und ihr müßt den Verdiensten Christi so völlig vertrauen, als ob ihr überhaupt nichts getan hättet. So ist es auch im Dienste Gottes. Obgleich ihr für Gott zu arbeiten habt, als ob die Ausführung eurer Mission von euch abhinge, müßt ihr doch deutlich verstehen und fest glauben, daß nach allem doch alles von Anfang bis zu Ende von Gott abhängig ist. Ohne Ihn ist doch alles, was ihr je geplant oder getan habt, nutzlos. Tut euer Bestes und vertraut auf Gott. Gott wollte nie, daß der Glaube an Ihn mit Trägheit gleichbedeutend sei. Wenn in dem vorliegenden

Fall alles Gottes Sache gewesen und dies die einzige Erwägung wäre, so war es für David nicht einmal nötig, eine Schleuder zu haben; nein, es hätte überhaupt keines Davids bedurft. Er hätte dann zurücktreten, sich mitten auf dem Felde auf den Rücken legen und sagen können: «Gott wird sein Werk schon tun; Er hat mich gar nicht nötig.» So würden wohl Fatalisten sprechen, aber kein Gläubiger an Gott würde so handeln. Sie sagen: «Gott will es, darum bin ich bereit, es zu tun», und nicht: «Gott tut es, und darum gibt es für mich nichts zu tun.» Nein, «weil Gott durch mich wirkt, darum will ich in seiner Kraft, die mit mir ist, tätig sein. Er teilt seinem armen Knecht seine Stärke mit und macht von mir, als seinem Werkzeug, Gebrauch, obgleich ich ohne Ihn zu nichts zu gebrauchen bin. Nun will ich mit Fleiß in den Kampf eilen, und will meine Schleuder mit der möglichst besten Geschicklichkeit gebrauchen und ruhig und überlegt jenes Ungeheuers Stirn zum Ziel nehmen, da ich glaube, daß Gott den Stein führen und dessen Zweck erreichen wird.» Wenn ihr Gott dienen wollt, so gebt Ihm euer Bestes; haltet weder Nerv noch Muskel, weder Geschicklichkeit noch Scharfsinn zurück, sondern widmet alles dem Unternehmen. Sagt nicht: «Etwas will ich tun; Gott kann das Wenige ebensowohl segnen, als meine volle Kraft.» Ohne Zweifel kann Er das, aber jedenfalls wird Er es nicht tun. Seid darauf bedacht, euer Bestes zu tun. David würde in seinem hohen Alter und mit seiner reiferen Erfahrung Gott das nicht anbieten, was ihn nichts kostete. Versucht es nicht, Gott nachlässig zu dienen und schmeichelt euch nicht mit dem Gedanken, daß Gott das segnen werde. Er kann es segnen, aber das ist nicht die Weise, in welcher Er gewöhnlich zu wirken pflegt. Obgleich Er oft rauhe Werkzeuge nimmt, so formt und poliert Er sie doch zu seinem Gebrauch. Er kann ungeschickte Menschen in tüchtige, neutestamentliche Prediger verwandeln. Denkt jedoch nicht, daß seine Gnade eure Vermeßenheit entschuldigen werde. Arbeitet mit den Werkzeugen, die ihr als gut erprobt habt. Wenn jemand von euch Arbeitern es versucht, das Evangelium von Jesu Christo zu predigen, so gebraucht nicht jene feinen Beweisgründe, die so oft gebraucht werden, um Ungläubige zu widerlegen. Ihr werdet diese Waffen nicht zu führen verstehen. Sie werden euch lästig werden. Erzählt euren Nachbarn und Kameraden, was ihr von dem Wort des Lebens empfunden und betastet habt. Verkündigt ihnen, was in der Heiligen Schrift geschrieben steht. Diese Texte sind die glatten Steine, die für eure Schleuder paßen. Haltet euch daran. Man sagt uns heutzutage, daß wir jene Beweisgründe aufnehmen, prüfen, studieren sollen, die von neueren Philosophen erfunden worden sind, und daß wir an den Sonntagen und zu andern Zeiten auftreten und sie widerlegen sollen, daß wir die historischen Forschungen und den logischen Scharfsinn anwenden sollen, um die Verleumdungen der Ungläubigen zurückzuschlagen. Ah, Sauls Panzer paßt uns nicht. Mögen ihn tragen, die Gefallen daran finden, aber Christum den Gekreuzigten predigen – die alte, alte Geschichte von der ewigen Liebe und von dem Blut, das sie besiegelt hat, die Art und Weise der Erlösung, die Wahrheit der unveränderlichen Gnade zu erzählen: das heißt, jene Steine und jene Schleuder gebrauchen, welche sicher die Stirn des Feindes treffen werden.

Beachtet ferner von dem Werk, welches David begann, *daß er nicht aufhörte, bis er es vollendet hatte*. Er hatte den Riesen platt zur Erde geworfen; aber er war nicht zufrieden, bis er ihm den Kopf abgeschlagen hatte. Ich wünschte, daß etliche, welche für Christum wirken, ebenso gründlich sein möchten, wie dieser junge Freiwillige es war. Hast du einem Kinde den Heilsweg gezeigt? Laß nicht nach, bis dies Kind zur Gemeinschaft der Gläubigen gehört. Hast du vor einer Versammlung treulich das Evangelium verkündigt? Fahre fort, sie zu belehren und zu ermutigen, bis du siehst, daß sie im Glauben gegründet sind. Oder wenn du einen Irrtum bekämpfst, oder ein Laster aufgedeckt hast, so wiederhole den Angriff, bis das Übel beseitigt ist. Töte nicht nur den Riesen, sondern schlage ihm auch den Kopf ab! Tue das Werk des Herrn nie halb. Schone nie mitleidig die Anschläge des Teufels. Schlechte Gewohnheiten und anklebende Sünden sollten mit entschiedenen Schlägen niedergeworfen werden. Aber das darf nicht genügen. Gib ihnen keine Gelegenheit, ihre Kräfte wieder sammeln zu können. In demütiger Buße und fester Entschlossenheit, im Vertrauen auf Gott und in der Verachtung des Feindes achte darauf, daß ebenso, wie der Stein der Sünde in die Stirn gedrungen ist, ihr auch das Haupt abgeschlagen werde. Indem du so tust, darfst du

Hilfe erwarten, darauf du vorher kaum gerechnet hast. Du hast kein Schwert bei dir; du hast dich mit einem solchen nicht beladen mögen, wie auch David nicht nötig hatte, ein Schwert bei sich zu führen, denn Goliath hatte eins und das genügte zu seiner eignen Enthauptung. Siehe, des Riesen Haupt mit seinem eignen Schwert abgeschlagen! Laß dir dies als Zeichen dienen. Es tut nichts, Brüder, ob wir auch hinsichtlich gewisser sehr wichtiger Dinge in der Minorität sein mögen. Wir sind es ohne Zweifel. Die Frage für euch ist: Habt ihr Recht? Habt ihr Recht? Das Recht muß siegen. Habt ihr die Wahrheit auf eurer Seite? Habt ihr die Bibel auf eurer Seite? Habt ihr Christum auf eurer Seite? Nun, ihr mögt einer verachteten Gemeinschaft angehören; ihr mögt nur mit wenigen Leuten und mit sehr armen Leuten verbunden sein. Wanke nicht, laß dein Herz nicht zaghaft werden. Wenn du außer der dir von Gott verheißenen Kraft nichts hast, den Widersacher zu überwinden, so hast du gerade genug. Aber da liegt im Hinterhalt, im Lager deines Feindes, ein Beistand und eine Hilfe der Wahrheit, an welche du vielleicht noch nicht gedacht hast. Der alte Drachen sticht sich selber tot. Wie das Laster die Lebensäfte des Menschen verzehrt, der darin lebt, so wird der Irrtum im Lauf der Zeit sein eigener Zerstörer. Fahre denn fort! Kämpfe mutig. Laß dich durch das schöne Angesicht, durch die fürstliche Gestalt oder durch die Waffenrüstung deines Gegners nicht einschüchtern! Laß dich durch seine prahlerischen Worte nicht erschrecken. Rufe den Namen Jehovas, des Herrn Zebaoths, an und gebrauche selbst in Gottes Kriegen die Waffen, die du erprobt hast. Aber trage Sorge dafür, daß du Gottes Werk ausführst; tue es gründlich, indem du auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, blickst. So können wir erwarten, von Kraft zu Kraft zu gehen und Gott Ehre zu machen.

Ich wünschte, wir gehörten alle dem Herrn an und wären alle Soldaten Christi. Bekennt jemand hier, daß er es nicht ist? Ist jemand unter euch, der da fühlt, daß seine Sünde schwer auf ihm liegt und der doch gern durch die Verbindung mit Jesu Frieden mit Gott haben möchte? Geliebte, Jesus hat nie jemand hinausgestoßen, der zu Ihm kam. Es hat noch nie gesagt werden können, daß sein Blut nicht imstande gewesen wäre, die schuldigste Seele zu reinigen. Gehe zu Ihm! Du kannst Ihm keine größere Freude machen, als zu Ihm zu kommen, Ihm deine Sünde zu bekennen und seine Barmherzigkeit zu suchen. Er harret, daß Er dir gnädig sei. Er tötet die Sünde, aber Er hat Mitleid mit Sündern. Er ist bereit, ihnen zu vergeben. Er ist der Feind Goliaths, aber Er thront auf dem Berge Zion und freut sich, die Ärmsten der Armen bewillkommen zu können, die zu Ihm kommen. Wenn du der schlechteste Sünder bist, der je gelebt hat, so kann Er doch auch die Verlorensten selig machen. Wenn du keine Hoffnung und kein Vertrauen hast, wenn es dir ist, als ob dein Todesurteil bereits gesprochen ist – deine Befürchtungen machen Gott keine Schwierigkeiten. Er hat die bitteren Dinge, die du dir einbildest, nie gegen dich ausgesprochen. Höre auf das, was Er gesagt hat: «Der Gottlose lasse von seinem Wege, und der Übeltäter seine Gedanken, und bekehre sich zum Herrn, so wird Er sich seiner erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei Ihm ist viel Vergebung.» O, Christo anzugehören, das macht das Herz ruhig und erfüllt die Seele mit Freude, trotz der Schmerzen, die dich quälen mögen. Aber o, ein Feind Jesu sein, das ist ein Weh, welches alle gegenwärtigen Freuden verzehrt und das Vorzeichen eines zukünftigen schrecklichen Fluches ist. Die Zukunft, die Zukunft, die Zukunft! Das ist das Schlimmste, was zu fürchten ist. «Küßt den Sohn, daß Er nicht zürne, und ihr nicht umkommt auf dem Wege; denn sein Zorn wird bald entbrennen. Aber wohl denen, die auf Ihn trauen!» Der Herr gebe es einem jeglichen von euch, bei Zeiten weise zu werden, um seines Namens willen! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Davids erster Sieg

8. Dezember 1904

Aus Christus im Alten Testament

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1901